

KATHARINA VON ALEXANDRIEN

GEDENKTAG

25. November

NAME

Der Name stammt aus dem Griechischen (Aikaterina), seine Herkunft ist nicht ganz sicher. Seit römischer Zeit wird er gedeutet als „die Reine“. Es ist ein heute weltweit sehr verbreiteter Frauenname, der einige Varianten kennt wie Kathi, Katrin, Karin, Tina, Katja, Kate, Karen, Kathleen u.a.

VISITENKARTE

Die Starke, Schöne und Kluge

LEBEN UND WIRKEN

Katharina von Alexandrien ist eine der in jeder Hinsicht legendärsten weiblichen Heiligengestalten. Hinter ihrer Figur ist keine historische Persönlichkeit fassbar, da sie erst ab dem 8. Jahrhundert verehrt wurde. Der Legende nach wurde ihr Leichnam an den Berg Sinai gebracht, wo heute noch das Katharinenkloster steht. Von einem ansonsten eher leichtgläubigen Pilger, der das Kloster kurz vor 820 besuchte, ist ein Bericht erhalten: Von Katharina wusste er noch nichts. Der Ausgangspunkt des Kults um Katharina ist nicht ihr Grab, sondern ihre Legende. Den Kern bildet eine griechische Passio (Geschichte ihrer Leiden), die im 7. Jahrhundert verfasst, im 8. Jahrhundert ins Lateinische und dann sehr bald in verschiedene Volkssprachen übersetzt wurde. Möglicherweise spielte in diese Passio unter Täter-Opfer-Umkehr die Geschichte von Hypatia von Alexandria hinein, eine nichtchristliche Philosophin, die um 415 auf grausame Weise von Christen öffentlich umgebracht wurde. Weitere Ausschmückungen der Geschichte von Katharina im 12. bis 15. Jahrhundert ließen die Legendenbildung weiter anwachsen.

In der Legende gilt sie als Königstochter aus Zypern, die – wieder ein Grundtopos der weiblichen Märtyrerlegenden – sehr schön und gebildet war. Von einem Einsiedler bekehrt, ließ sie sich taufen und erlebte in einem Traum ihre Verlobung mit dem Jesuskind. Anfang des 4. Jahrhunderts soll sie unter Kaiser Maxentius den Märtyrertod erlitten haben.

LEGENDEN UND VEREHRUNG

Ausgangspunkt der Legendenbildung ist die schaurige Erzählung ihres Leidens, der vielen Martern, die sie erlitten hatte und wegen derer man auch Katharina zu den „Märtyrern vom unzerstörbaren Leben“ zählte. Auffallend ist, dass die *Legenda aurea* hier eher wieder etwas zurückhaltender wird in der Drastik der Schilderungen. In dieser berühmtesten Legendensammlung des Spätmittelalters ergibt sich folgender Erzählstrang:

Katharina, die reiche und schöne Königstochter, hörte vor ihrem Palast einen großen Lärm und erfuhr, dass Christen hingerichtet werden sollten,

die sich weigerten, den römischen Göttern zu opfern. Das Mitleid mit diesen Menschen machte sie mutig. Sie trat vor den Kaiser und warf ihm vor, dass er selber falschen Abgöttern anhing, statt den Schöpfer des Himmels zu verehren. Dabei muss sie ihm einen intellektuellen Vortrag nach allen akademischen Spielregeln gehalten haben, in dem sie ihm klarmachte, wer der einzige richtige Gott sei. Der Kaiser war vorerst sprachlos. Er ließ sie in seinen Palast führen, offensichtlich gleichermaßen angetan von ihrer Weisheit und ihrer Schönheit. Dort folgte gleich eine geschliffene Moralpredigt, in der sie ihm klarmachte, dass ihm seine Götter in der Not nicht beistehen würden, da sie nur Statuen seien. Zum zweiten Mal machte ihn die schöne kluge Frau nahezu sprachlos. Da ließ er die fünfzig weisesten Gelehrten aus dem ganzen Reich nach Alexandrien kommen. Als sie dort erfuhren, dass sie nur wegen einer vorlauten jungen Frau gerufen wurden, waren sie gekränkt. Sie folgten aber dem Befehl des Kaisers und ließen sich auf den ungleichen Disput ein. Dieser endete erwartungsgemäß damit, dass Katharina alle fünfzig überzeugte und sie sich taufen ließen. Da wurde der Kaiser zornig und ließ alle seine Gelehrten auf dem Stadtplatz verbrennen.

Nun machte ihr der Kaiser ein unmoralisches Angebot: Sie werde die zweite Frau in seinem Reich und er werde eine Statue von ihr mitten in der Stadt aufstellen, damit man sie als Göttin anbetete. Doch solche Angebote ließen die Braut Christi kalt. Das erzürnte wieder den Kaiser, der sie nackt ausziehen und mit eisernen Geißeln auspeitschen ließ. Danach warf er sie in einen finsternen Kerker und befahl, dass sie über zwölf Tage nichts zu essen bekomme. Er selber musste in dringenden Geschäften einige Tage verreisen und glaubte, sie hernach als gebrochenes Wesen wiederzusehen. Doch auch hier irrte der Kaiser. Angetan vom Mut der jungen Frau besuchten sie des Nachts die Kaiserin und Porphyrio, ein hoher General des Kaisers. Und was sahen sie im Kerker? In hellem Glanz pflegten Engel selber Wunden der Katharina. Nach einer Predigt über die himmlischen Freuden bekehrte sie die Kaiserin, ihren General und angeblich sogar noch weitere 200 Soldaten. Ernährt wurde sie von einer weißen Taube, die sie regelmäßig mit himmlischer Speise stärkte, und zu guter Letzt erschien ihr auch Christus persönlich, der ihr göttlichen Trost zusprach.

Als der Kaiser zurückkam, war sie statt ausgemergelt nur noch schöner geworden. Da erhöhte er sein Angebot und versprach ihr, Königin in seinem

Reich zu werden. Als sie auch das ablehnte, stellte er sie vor die Wahl, entweder zu leben und seinen Göttern zu opfern oder durch eine qualvolle Marter zu sterben. Sie antwortete ihm, dass sie sich nur danach sehne, ihr Blut dem Herrn darzubringen. Da ließ der Kaiser vier Räder machen und mit eisernen Sägen und spitzen Nägeln beschlagen. Je zwei der Räder sollten sich in verschiedene Richtungen bewegen, sodass der Leib der jungen Frau qualvoll zerrissen würde. Doch kaum war es so weit, erschien ein Engel und zerschlug das Räderwerk mit solcher Wucht, dass viertausend Ungläubige davon erschlagen wurden. Da bekannte auch die Kaiserin öffentlich, dass sie nicht mehr den falschen Göttern opfern würde. Darauf ließ der Kaiser seine Gattin aus der Stadt führen und ihr mit eisernen Speißen die Brüste ausreißen und danach das Haupt abschlagen; die Szene mit den Brüsten wird in älteren Legenden von Katharina selber erzählt.

Als der Kaiser am nächsten Morgen erfuhr, dass sein geliebter General Porphyrio seine Gattin bestattet hatte, ließ er auch ihn und seine zweihundert Soldaten enthaupten und die Leiber den Hunden vorwerfen. Das letzte Angebot an Katharina war nun ein handfestes Entweder-oder: Sie solle ab sofort seine Kaiserin sein, wenn sie den Göttern opfere, und wenn nicht, dann werde er sie unverzüglich enthaupten lassen. Ihre Antwort kann man sich denken. Eine Stimme vom Himmel sprach zu ihr: „Komm nun, meine Geliebte und meine Braut.“ Darauf schlug man ihr das Haupt ab. Aus ihrem Leib soll aber kein Blut, sondern Milch geflossen sein. Die Engel aber entführten ihren Leib zum Berg Sinai, wo sie bestattet wurde.

Die letzte Passage verweist auf eine frühere Legende, deren Bekanntheit Jacobus de Voragine, der Autor der *Legenda aurea*, offensichtlich voraussetzte. Die schöne, hochgebildete und reiche Königstochter wollte keinen Mann heiraten, da sie befand, dass keiner ihr ebenbürtig sei. Da wies sie ein Einsiedler auf Christus als den einzig würdigen Bräutigam hin. Darauf ließ sie sich taufen und erlebte in einer Vision, wie ihr das Jesuskind einen Verlobungsring an den Finger steckte. Das alte Motiv der Jungfrau als Braut Gottes taucht in mehreren Heiligenlegenden auf und bildete in der Brautmystik ein tragendes Motiv vieler Frauenorden.

Katharina gilt als die über lange Zeit nach Maria meistverehrte Heilige und kaum eine unter den Nothelfern wurde in so vielen Angelegenheiten angeru-

fen. Dabei ist heute schon fast vergessen, dass sie in der Zeit der Kreuzzüge eine der bedeutendsten Patrone der Ritter und von diesen hochverehrt war. Vielleicht wurzelt hier schon ihre spätere Beliebtheit als große Volksheilige. Im Zuge des II. Vatikanischen Konzils wurde auch sie 1969 im Rahmen der Kalenderreform aus dem Heiligenkalender gestrichen, 2002 allerdings wieder aufgenommen. Die Volksreligiosität und die Lebensform der Heiligenverehrung waren auch hier nachhaltiger als die Rationalität der modernen Liturgiker.

Der Sarkophag befindet sich heute noch im sogenannten Katharinenkloster am Berg Sinai an der Stelle, an dem nach der Überlieferung Gott dem Moses im brennenden Dornbusch erschien. Das ursprünglich Maria, der Mutter Jesu, geweihte Kloster wurde im Westen ab dem 14. und im Osten ab dem 19. Jahrhundert nach Katharina benannt. Der Bau des Klosters geht auf Kaiser Justinian im 6. Jahrhundert zurück. Erst die Legenden führten Jahrhunderte später zum vermeintlichen Reliquienfund und aus dem Sarkophag soll heute noch ein für heilkräftig gehaltenes Öl fließen.

Äußerst reichhaltig ist das Brauchtum, das sich um diese beliebte Volksheilige rankt. Am sogenannten Kathrein-Tag mussten alle Räder stillstehen im Andenken an ihr Martyrium und damit war es auch ein arbeitsfreier Feiertag. Ende November war gleichzeitig der Beginn der dunklen Winterzeit. Das Vieh wurde spätestens an diesem Tag endgültig von der Weide geholt und die Bienenstöcke wurden unter Dach gebracht. Mit dem Tag der Katharina begann die Vorbereitung auf Weihnachten und in dieser Fastenzeit durfte nicht getanzt werden: „Kathrein stellt den Tanz ein.“ In vielen Gegenden begannen um diese Zeit die sogenannten Spinnstuben, bei denen die Frauen an den langen Abenden zusammenkamen, um gemeinsam zu spinnen, zu weben, zu nähen und zu stricken. Das geschah offensichtlich nicht unter Ausschluss der Männer, denn manche Liebschaft nahm in diesen Spinnstuben ihren Anfang.

ALS NOTHELFERIN

Ihre Patronate sind vielzählig wie bei kaum einem anderen Nothelfer. Einmal galt sie als Patronin der verschiedenen weiblichen Stände wie der Mädchen, Jungfrauen, Mägde, Nonnen, Heiratswilligen und Ehefrauen. In diesem Zusammenhang wurde sie auch angerufen von Schwangeren, stillenden Müttern und Ammen. Im Mittelalter spielte sie als Schlachtenhelferin für die Ritter eine große Rolle. Als hochgebildete Frau, die es mit den Klügsten ihrer Zeit aufnahm, wurde sie zur Patronin der Philosophen, Theologen, Gelehrten, Lehrer, Studenten, Redner, Advokaten und Bibliothekare und gleichzeitig Patronin vieler Hochschulen, Bibliotheken und Krankenhäuser. Viele Handwerke schlossen sich an, wobei die Wagner und die Scherenschleifer noch mit dem Rad zu tun haben, aber auch die Müller, Töpfer, Gerber, Spinner, Tuchhändler, Seiler, Schiffer, Buchdrucker, Schuhmacher und Frisöre verehrten sie als ihre Patronin. In persönlichen Leiden wurde sie angerufen bei Migräne, Kopfschmerzen, Krankheiten der Zunge. Stotternde und Stumme fühlten sich bei der begabten Rednerin aufgehoben und nicht zuletzt betete man zu ihr für die Auffindung von Ertrunkenen.

Katharina ist in jeder Beziehung eine starke Frau, die es mit allen und mit allem aufnimmt. Sie ist aber nicht eine Art ‚weiblicher Georg‘, sondern vereint in sich als Frau Stärke, Mut, Schönheit und Klugheit. Sie weiß genau, was sie will, geht konsequent den Weg und ist tief in ihrem Glauben verankert. Mit ihr ist vielleicht nicht leicht Hühnchen zu rupfen, aber sie ist eine verlässlich starke Nothelferin, eine Frau, auf die man bauen kann.

ATTRIBUTE

Ihre typischen Attribute sind das zerbrochene Rad, das Schwert und der Palmzweig als Symbole des Martyriums, das Buch als Zeichen ihrer Klugheit, die Krone als Zeichen für den Sieg über das Fleischliche und der Ring als Symbol für die mystische Vermählung mit Christus. Darüber hinaus gibt es Darstellungen verschiedener Erzählungen aus ihrer Legende.

GEBET

In einem barocken Nothelferlied heißt es:

„Katharina, schütz die Ehre
unsrer wahren Glaubenslehre,
welche Jesus uns gebracht.
Bitt Gott, dass er die alte
Kirche auf festem Grund erhalte,
schütze sie mit deiner Macht!“

WETTERREGEL

„Wie das Wetter an Sankt Kathrein, wird es den ganzen Winter sein.“
„Ist an Kathrein das Wetter matt, kommt im Frühjahr spät das grüne Blatt.“

DARSTELLUNG IN VORARLBERG

An der Straße zum Schwarzen See liegt im Westen von Satteins die Sebastianskapelle, deren Name schon ein untrügliches Zeichen dafür ist, dass diese Kapelle als Pestkapelle errichtet wurde. Als solche diente sie bereits im Mittelalter und erst recht wieder in den 1630er-Jahren, als die Pest viele Orte in Vorarlberg heimsuchte. Pestkapellen und Pestaltäre sind in jener Zeit zahlreich entstanden, die meist dem heiligen Sebastian und immer wieder auch dem heiligen Rochus geweiht wurden, zwei der bekanntesten Pestpatrone der alpinen Region.

In dieser kunsthistorisch insgesamt sehr interessanten Kapelle geht ein Bild fast unter, das einmal mehr unser Thema spielt. Es zeigt den um 1740 geschaffenen Christus am Ölberg inmitten der Vierzehn Nothelfer; zugeschrieben wird das Bild Franz Anton Simon aus Feldkirch, der uns auch bei der Beschreibung des heiligen Veit mit seiner Dalaaser Darstellung der Not-



Christus am Ölberg und die Vierzehn Nothelfer, Gemälde aus der Sebastianskapelle in Satteins, Franz Anton Simon, um 1740

helfer begegnet. Simon wählt für seinen Ölbergchristus dem Inhalt des Bildes und der Tradition der Kunst des frühen 16. Jahrhunderts entsprechend eine Nachtszene, die durch die im Dunkel des Hintergrundes und von einem Lichtstreif eines Sonnenunterganges dezent beleuchtete Landschaft ergänzt wird. Christus kniet in betender Haltung vor dem im Lichtschein erscheinenden Kelch. Die Nothelfer bilden einen zweiten Rahmen im Bild. Alle 14 Heiligen haben auf einer Wolkenbank Platz genommen. Da der heilige Christophorus die Mitte des nach oben halbrund abschließenden Bildes einnimmt und somit seitlich nun 13 Heilige verteilt werden müssen, verdichtet der Maler auf der linken Seite die abgebildeten Heiligen derart, dass ihm die Wiedergabe eines Heiligen mehr als auf der gegenüberliegenden Seite möglich ist.

Die Zweite von unten rechts ist die heilige Katharina. Als vornehm gekleidete junge Dame mit Schwert und dem Teil eines gespickten Rades ist sie leicht zu erkennen. Wie oben in der Darstellung des Martyriums beschrieben, waren die Räder, welche die heilige Katharina foltern und töten sollten, unter anderem mit Messern bespickt. Hier ist eine der seltenen Darstellungen im Land zu sehen, die auf dieses Detail der Legende Bezug nimmt.

Die Enthauptung der heiligen Katharina im Kunsthistorischen Museum in Wien, gemalt von Albrecht Altdorfer, dem Hauptvertreter der Donauschule im frühen 16. Jahrhundert, bringt uns gleich mehrere Elemente der Darstellung der Heiligen näher. Das Hauptmotiv ist die Enthauptung, daneben liegen die überzeugten Philosophen des Kaisers, und über der Szene, beinahe im Dickicht des Waldes aufgelöst, wird das inzwischen brennende Rad mit Messern bespickt gezeigt. Altdorfer schafft ein Bild, das zeitgleich mehrere Ereignisse aus der Katharinen-Legende verarbeitet.

Die heilige Katharina von Alexandrien gehört in Vorarlberg zu den am häufigsten wiedergegebenen Heiligen. Auch wenn es mit der Kirche in Marul (Großes Walsertal) nur ein der Heiligen geweihtes Gotteshaus gibt, so sind ihre Darstellungen quer durch die Kunstgeschichte in allen Epochen mehrfach zu finden. Das Verlöbnis der heiligen Katharina, dargestellt in der Kirche von Marul, zeigt, wie das Jesuskind ihr den Ring zusteckt, und nimmt damit auf einem im Land nur einmal wiedergegebenen Aspekt der Legende Bezug.